



Kita – Lebensort des Glaubens NEWSLETTER

März 2023 (13. Newsletter)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Geschichten zu erzählen ist so alt wie die Menschheit. Seit Anbeginn der Zeit fragen sich die Menschen: Wo kommt alles her? Warum ist alles so, wie es ist? Geschichten erzählen ist ein Versuch, sich die Welt erklärbar zu machen. In lange vergangenen Zeiten saß man am Lagerfeuer zusammen oder um den Küchentisch herum und hat sich Geschichten erzählt, aus der Familie, der Region, aus alten Zeiten. Traditionen, Riten und Bräuche wurden so weitergegeben, der Zusammenhalt gefestigt.

In der Kita fördert das freie Erzählen die Phantasie der Kinder und verbindet, wie früher, uns Menschen. Auf diese Art können Erzieherinnen und Erzieher und pastorale Mitarbeitende religiöse Geschichten erzählen und in eine direkte Beziehung zu den Kindern oder Eltern treten.

Wie ist das bei Ihnen? Erzählen Sie den Kindern in Ihrer Einrichtung Geschichten oder lesen ihnen welche vor? Tauchen Sie mit ihnen in fremde Welten? In diesem Newsletter haben wir uns mit dem professionellen Geschichtenerzähler von Theomobil e. V.,

Thomas Hoffmeister-Höfener, über das Geheimnis des Geschichtenerzählens unterhalten. Ergänzend gibt Religionspädagogin Viola Fromme-Seifert Tipps zum Arbeiten mit biblischen Geschichten in der Kita.

Darüber hinaus finden Sie in diesem Newsletter weitere Informationen rund um das Aktionsprogramm und zu unseren Angeboten.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre und eine gesegnete, friedliche und hoffnungsvolle Kar- und Osterzeit.



MARCUS BLEIMANN

Bischöfliches Generalvikariat
Münster, Fachstelle Kita-Pastoral

INHALT

3 Aktuelles aus dem Aktionsprogramm

- Besuch bei Kathrin Wiggering (ehemalige Mitarbeiterin des Aktionsprogramms)
- Neue Beiträge im Kita-Pastoral-Podcast in Arbeit
- „Hallo Religion!“: Neues religionspädagogisches Material für katholische Kitas im Bistum Münster fertiggestellt

6 Qualifizierungsangebote des Aktionsprogramms

- Rückblick: Inklusion
- Hinweise zu unseren Veranstaltungen

10 Projektstandorte

- Neue Projektstandorte willkommen
- Zehn Kitas in Rheine machen die Schöpfung erlebbar

12 Aus der Praxis für die Praxis

- Biblisches Erzählen
- Die Bibel erzählen – Entdeckungsreise zu den ersten Geschichten für alle

Impressum

Bildnachweis

Unsplash (Titel); Aktionsprogramm;
shutterstock.com / Altrendo Images (S. 10, 14)

AKTUELLES AUS DEM AKTIONSPROGRAMM

Besuch bei Kathrin Wiggering



Im vergangenen November hat sich das Team des Aktionsprogramms von Kathrin Wiggering, Co-Leitung des Aktionsprogramms und der Fachstelle Kita-Pastoral im Bischöflichen Generalvikariat (BGV), verabschiedet. Nach zehn Jahren im Kita-Bereich ist Kathrin zur „Caritas-Familie“ zurückgekehrt und hat eine Stelle im Bereich Gemeindec Caritas im Kreisdekanat Warendorf übernommen. Das Team des Aktionsprogramms dankt ihr von Herzen für all das, was sie für die katholischen Kitas und ihre Träger angestoßen und umgesetzt hat. Wir haben sie in Warendorf besucht.

In jedem Abschied wohnt ein neuer Anfang

Kathrin, Du bist im Jahr 2014 beim Kita-Projekt, wie es damals noch hieß, eingestiegen und hast es lange Zeit aus der Perspektive des Diözesancaritasverbandes begleitet. Anfang 2019 wurde das Projekt in eine nachhaltige Struktur überführt und trägt seitdem den Namen „Aktionsprogramm Kita – Lebensort des Glaubens“. Wenn du zurückblickst: Was waren Deine Aufgaben?

Ich war damals schon im Diözesancaritasverband in der Fachberatung für die Kitas tätig, und daher war es naheliegend, mir diese Stelle anzubieten. Zumal ich mich auch ehrenamtlich in meiner Heimatpfarrei engagiere. Daher war ich im Caritasverband erst einmal diejenige, die dieses Projekt mitverantwortet

hat und zuständig war für die enge Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Fachberatung, der Projektleitung im BGV und letztendlich den Kitas und ihren Trägern. Dazu gehörte die Organisation der Fortbildungen im Bereich Religionspädagogik, sowie die Begleitung von Projektstandorten bei der Weiterentwicklung ihrer Kita-Pastoral. Außerdem alles, was sonst noch so dazu gehört, und irgendwie betreut, begleitet und gesteuert werden musste.

Warum bist Du zur Caritas zurückgekehrt?

Ich habe im vergangenen Sommer zufällig die Stellenausschreibung entdeckt, und die ist mir nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Sie las sich so, als sei sie für mich gemacht. Ich konnte hinter jede Anforderung einen Haken machen und habe gedacht: Okay, dann werfe ich mal meinen Hut in den Ring und schaue, was passiert. Nach zehn Jahren im Bereich Kita erschien mir der Job im Bereich Gemeindecaritas eine spannende, neue Aufgabe, eine neue Herausforderung in einem Feld, das sinnvoll mit Leben zu füllen ist. Und tatsächlich hat es jetzt auch ein bisschen etwas von Heimkehr.

Was sind jetzt konkret deine Aufgaben?

Ich bin Referentin für den Fachbereich Gemeindecaritas im Kreisdekanat Warendorf. Er stellt eine Schnittstelle dar zwischen dem, was in den Pfarreien an caritativem Engagement läuft und den Diensten und Einrichtungen des Kreiscaritasverbandes – und das vor allem im Blick auf das Ehrenamt, das freiwillige Engagement: Wie und für wen engagieren sich Ehrenamtliche im Bereich der Caritas? Wie können sie sich in den Pfarreien, den Diensten und Einrichtungen einbringen? Beispielsweise habe ich an einem Projektantrag für ein Inklusionsprojekt in der Stadt Warendorf mitgearbeitet.

Das heißt, Du bist jetzt näher dran an den Menschen? Deine Arbeit hat jetzt mehr praktische Anteile?

Das unterscheidet sich gar nicht so sehr. Ich war beim Aktionsprogramm auch vor Ort unterwegs an den Projekt-Standorten oder habe telefonisch oder per E-Mail Kontakt zu Menschen gehalten und sie in unterschiedlichen Fragen beraten. Aber die Themen sind in meinem jetzigen Job noch mal anders gelagert. Beim Aktionsprogramm ging es natürlich um die Kitas, um Kita-Pastoral, Religionspädagogik und Spiritualität. Das ist jetzt im Bereich Gemeindecaritas anders. Da geht es um konkrete Hilfe für Menschen, vor allem in Notsituationen. Es betrifft eben alle Dienste und Einrichtungen in denen sich Menschen für andere Menschen einsetzen. Das könnten zum Beispiel auch die Kitas sein. Es ist dennoch ein etwas anderes Feld. Der Caritasverband ist in etwa Träger eines Warenkorbes und eines Kleiderladens. Ich bin dort Ansprechpartnerin für die Ehrenamtlichen.

Gibt es etwas, dass Du aus deiner Zeit beim Aktionsprogramm vermisst?

Auf jeden Fall natürlich die Kolleginnen und Kollegen. Ich bin hier für den Fachbereich Gemeindecaritas grundsätzlich die einzige zuständige Kollegin und habe damit kein festes Team. Das war in Münster schon anders und hat mir immer besonders Spaß gemacht. Miteinander etwas zu gestalten, das vermisse ich schon: zu schauen, wer aus dem Team kümmert sich worum, was für Aufgaben stehen aktuell an? Es war schön zu erleben, was und wieviel im Kita-Bereich möglich ist. Oder auch zu sehen, dass die Erziehenden Themen wie Religion und Spiritualität für sich neu entdecken, Spaß daran haben und dabei erkennen, dass das auch schön sein kann und nicht nur belastend. Da haben wir viel bewegt, denke ich.

Wenn Du auf deine Zeit beim Aktionsprogramm zurückblickst. Worauf bist Du stolz?

Ich denke, wir können stolz darauf sein, wie stark der Bereich Fortbildungen gewachsen ist. Wenn ich mir überlege, dass wir damals mit zehn Fortbildungen gestartet sind und mittlerweile ein umfangreiches Programm mit 60 bis 70 Angeboten plus Team-Tage haben, dann ist das schon toll. Gerade am Anfang des Projekts hatten wir zum Beispiel die Möglichkeit, auch ein bisschen was auszuprobieren oder zu ermöglichen, wie etwa die Fachtage, die sich dann etabliert haben. Ich erinnere mich an den Fachtag zum Thema Abschied, Tod und Trauer. Der ist so gut angenommen worden, dass wir direkt einen zweiten Fachtag organisiert haben. Auch die Spontaneität, mit der wir durch Veranstaltungen auf Bedarfe reagieren konnten, ist mir im Gedächtnis geblieben. Zum Beispiel haben wir speziell Themen angeboten, als viele Kinder mit Fluchterfahrungen nach 2015 in die Kitas kamen.

Was gibst Du den Kitas mit auf den Weg?

Bei all der Dramatik liegt für Kitas auch eine Chance darin, zu erkennen: Wir sind selber ein Ort kirchlichen Lebens. Wir sind nicht darauf angewiesen, dass jemand aus dem Seelsorge-Team regelmäßig zu Gast ist. Wir können auch selber viel tun, das den Kindern und Familien, die vor Ort sind, zugutekommt. Ich glaube, dass das sehr viel mit der Veränderung von Kirchenbildern zu tun hat. Kita-Mitarbeitende müssen sich bewusst werden, dass sie dabei mitwirken können, wie Kirche in Zukunft sein wird, dass sie selber viel Gestaltungsspielraum haben.

Die Krise also eher als Chance sehen, denn als Abbruch?

Genau. Das ist selbstverständlich auch mit Abschieden verbunden, wenn etwas Altbewährtes und Bekanntes wegbricht: Wenn vielleicht der Pfarrer, der sonst noch neben der Kita gewohnt hat und sich auch regelmäßig da hat blicken lassen, plötzlich im Nachbarort wohnt. Wenn das so aber nicht mehr aufrechtzuerhalten ist, dann muss man sich von dem alten Bild lösen. Denn genau, in der Veränderung kann auch eine Chance liegen: Die Kitas nochmal zu stärken und stark zu machen als Lebensorte des Glaubens.

Das Gespräch führte Jürgen Flatken.



Neue Beiträge im Kita-Pastoral-Podcast in Arbeit

Die nächste Fortbildungsreihe des Aktionsprogramms zum freien Erzählen „Erzähl´ mir Deine Hoffnung“ startet wieder im Jahr 2024. Wenn Sie nicht warten möchten und schon jetzt sehr gerne Geschichten erzählen würden, legen wir Ihnen den Kita-Podcast im April ans Herz. Thomas Hoffmeister-Höfener hat uns Rede und Antwort gestanden und ein paar Tipps verraten, mit denen Sie sich selbst als Erzählerin oder Erzähler versuchen können. „Kinder sind ein sehr dankbares Publikum“, betont der ausgebildete Erzähler, und: „Nur keine Angst, die Kinder werden Ihnen schon sagen, wie sie es fanden.“



Der nächste Kita-Podcast zum Thema „Wie und warum mit Kindern fasten“ ist ab Mitte März auf Spotify (<https://open.spotify.com/show/4OnmIJ0gXaDFa3RwGAvrMZ>) und der Homepage des Aktionsprogramms zu finden.

„Hallo Religion!“ – Neues religionspädagogisches Material für die katholischen Kitas im Bistum Münster fertiggestellt

„Hallo Religion!“ ist ein Kartenset, das Gespräche über Rituale, Alltagspiritualität und Religion zwischen Kitas und Familien, aber auch innerhalb von Kita-Teams unterstützen möchte. Zu insgesamt 23 Themen wie Feste, Essen, Freundschaft und Gemeinschaft gibt es je eine Karte, die mit einem Bild und Impulsfragen die Perspektive der Familien ins Gespräch bringt. Eine weitere Karte gibt auf die gleiche Weise der Kindertageseinrichtung die Möglichkeit, ihre Abläufe und Anliegen zu dem jeweiligen Thema zu formulieren. **Dem Aktionsprogramm ist es möglich das Material allen Einrichtungen kostenfrei zur Verfügung zu stellen.** Bei Anregungen oder Rückfragen, freuen wir uns über Ihre Nachricht an kita-aktionsprogramm@bistum-muenster.de



QUALIFIZIERUNGSANGEBOTE DES AKTIONSPROGRAMMS

Rückblick: Fachtag Inklusion, Vielfalt und religiöse Bildung Religionspädagogik als Chance, Diversität zu meistern

Mit der Inklusion ist man nie fertig. Vielmehr ist es ein permanentes Aushandeln von inklusiven Werten. Die Vielfalt von Kultur, Sprache, Familienstruktur, Religion und sozialer Herkunft kann in den Kitas als Bereicherung und Chance gesehen werden. Im Idealfall leisten die Kitas durch ein inklusives pädagogisches Handeln einen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit in der Gesellschaft. Der wertschätzende Umgang mit Vielfalt, auch religiöser, stellt die Kitas dabei vor besondere Aufgaben. Der Fachtag am 29. November 2022 zum Thema „Inklusion, Vielfalt und religiöse Bildung“ des Aktionsprogramms „Kita – Lebensort des Glaubens“ ist in der Akademie Franz Hitze Haus der Frage nachgegangen, welchen Beitrag religiöse Bildung zu inklusivem, pädagogischem Handeln in der Kita leisten kann. Außerdem gab es Anregungen und Impulse für die inklusive Praxis.



Marcus Bleimann, Agnes Wuckelt, Eva Hoffmann-Stakelis und Sebastian Schiffmann (von links)

„Vielfalt braucht Struktur“, betont die Paderborner Religionspädagogin Agnes Wuckelt, in ihrem Vortrag „Zum Umgang mit Vielfalt und Diversität aus theologischer Perspektive – Inklusive Aspekte einer modernen Religionspädagogik“. „Wie diese aussehen kann, entscheidet die konkrete Situation vor Ort. Grundsätzlich hat jeder von uns eine subjektive Normalitätsvorstellung, also ein Bild davon, wie ein Junge, ein Mädchen auszusehen hat. Davon müssen wir uns lösen. Das Kind kann behindert sein, eine andere Hautfarbe haben. Die gleichberechtigte Teilhabe aller, ohne Benachteiligung durch Rasse, Religion, soziale Struktur oder Lebenskontext, das versteht man unter Inklusion“, erklärt Wuckelt den mehr 70 Teilnehmenden der Veranstaltung. Es gelte, jeden Menschen differenziert wahrzunehmen und zu fördern.

„Wir erleben gerade eine radikale Beschleunigung von Zeit, sozialem Wandel und Lebenstempo. Alles scheint sich im Wandel zu befinden: die Geschlechterfrage, das Familienbild. Und auch die Religion verändert sich“, bringt es die Religionspädagogin auf den Punkt. Tradierte Inhalte werden individuell neu konstruiert. Es gebe immer weniger geteilte religiöse Selbstverständlichkeiten.

Prozesse des Traditionsabbruchs hätten eingesetzt, kirchliche Bindungen schwänden, die Reichweite kirchlicher Angebote nehme ab. „Gleichzeitig haben wir eine ganz bestimmte Erwartungshaltung an die Kinder von dem, was sie von zuhause mitbringen müssen – wie eine religiöse Vorbildung. Die Realität ist eine andere.“ Die Kinder brächten nichts mehr mit von dem, was Erziehende in der Kita erwarteten. „Was wollen und können wir in der Kita in Bezug auf kulturelle Herkunft, Bildung, Werteorientierung vermitteln“, benennt Wuckelt die zentrale Frage.

„Die Tradition wird aufgesprengt durch die Realität der Diversität der Gesellschaft.“ Das gelte es anzuerkennen und dementsprechend zu handeln. „Aufgrund der Gottesebenenbildlichkeit ist die Verschiedenheit der Menschen und deren Miteinander gottgewollt.“ Diese Tatsache gelte es im christlichen Kontext zu deuten. „Das funktioniert aber nur, wenn ich den anderen so akzeptieren kann, wie er ist. Es ist die Frage der eigenen Haltung.“ Die inklusive Religionspädagogik müsse die Frage nach der Gerechtigkeit aller ins Spiel bringen. „Wenn Gott bunt ist und wir sein Ebenbild sind, dann müssen wir eine Haltung anstreben, die sensibel gegenüber Ausgrenzungsprozessen ist. Es geht um eine Haltung, die die Vielfalt akzeptiert, lebt und praktiziert.“

„Mehr als ein Viertel der deutschen Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund“, berichtet Kindheitspädagogin Eva Hoffmann-Stakelis von der Fachhochschule Düsseldorf zu Beginn ihres Vortrags „Bildung und Erziehung in Heterogenität und der Beitrag einer religionssensiblen Pädagogik“. Darauf gelte es zu reagieren und es als Bereicherung anzusehen. „Wir fragen bei der Kita-Anmeldung nach Besonderheiten beim Essen. Warum stellen wir im Vorgespräch keine Fragen zur Religion? Zur Praxis der Religionsausübung in der Familie? Dann kann man sich darauf einstellen und gleichzeitig vermitteln, was der Kita in Sachen Religion wichtig ist.“

Es gelte, die Diversität auch im Religiösen wahrzunehmen und zu vermitteln. „Vielleicht ist es eine Idee, eine religiöse Woche zu veranstalten und dabei die Riten und Symbole der unterschiedlichen Religionen darzustellen, auszulegen und zum Thema zu machen. Jesus und Maria kommen auch im Koran vor“, sagt die Referentin. Gleichzeitig könne über das Gebet und dessen Funktion auch im Team nachgedacht werden: Warum beten wir überhaupt in der Kita? „Vielleicht ist es ein Ritual, dass alle kennen und sie ruhig werden lässt.“

„Auf der Fachtagung haben die Referentinnen einen breiten Inklusionsbegriff beschrieben. Es wurde gezeigt, welche Bereicherung die Religionspädagogik für die Entwicklung der Inklusion sein kann. Für das Aktionsprogramm ist dieses Verständnis anschlussfähig“, zog Sebastian Schiffmann, Akademie-Dozent und Mitarbeiter im Aktionsprogramm, ein positives Fazit. Werte, wie sie die Religionspädagogik erlebbar mache, trügen dazu bei, „dass das Zusammenleben in Vielfalt gelingt.“

Jürgen Flatken

Mehr als zwischen Tür und Angel – Zertifikatskurs zur seelsorglichen Begleitung in katholischen Kitas

Im vergangenen Jahr ist erstmalig unsere neue Modulreihe „Mehr als zwischen Tür und Angel – Zertifikatskurs zur seelsorglichen Begleitung in katholischen Kitas“ gestartet. Die Qualifizierung möchte pädagogische Fachkräfte darin professionalisieren, im Kontakt mit Kindern und Familien, aber auch mit Kolleginnen und Kollegen zu religiösen und lebensbezogenen Fragen aus einer seelsorglich begleitenden Perspektive ansprechbar zu sein.

Ab Herbst beginnt ein neuer Durchgang dieser Qualifizierung. Informationen, Termine und Anmelde­möglichkeit: www.kita-lebensort-des-glaubens.de/fortbilden/info/2023-401



PROJEKTSTANDORTE

Neue Projektstandorte willkommen

Sie möchten Ihre Kita-Pastoral vor Ort weiterentwickeln und interessieren sich für eine Begleitung durch das Aktionsprogramm?

Dann melden Sie sich gerne bei Marcus Bleimann, **Fachstelle Kita-Pastoral**, oder füllen direkt die **Interessenbekundung** aus. Wir vereinbaren einen Termin für ein unverbindliches Vorgespräch mit den möglichen Mitgliedern einer Projektgruppe

bei Ihnen vor Ort oder online, in dem wir Sie über Unterstützungsmöglichkeiten durch das Aktionsprogramm informieren. Erst danach treffen Sie die Entscheidung, ob Sie einen begleiteten Prozess starten möchten. Bisher wurden und werden insgesamt mehr als 200 Kitas an mehr als 40 Standorten durch das Aktionsprogramm begleitet.



Zehn Kitas in Rheine machen die Schöpfung erlebbar

Eine Pfarrei, sieben Kirchorte, zehn Kindertageseinrichtungen, ein gemeinsames Projekt: die sieben Schöpfungstage. „Wir haben kurz vor Erntedank mit dem Arbeitskreis Religionspädagogik zusammengesessen und gesagt, dass wir mal wieder etwas mit allen zehn Kitas gemeinsam auf die Beine stellen wollen“, sagt Ines Welling, Erzieherin in der St.-Bonifatius-Kita

in Rheine von den ersten Überlegungen. Vor Jahren hatten alle Kitas schon einmal gemeinschaftlich zum Thema Freundschaft gearbeitet. „Wir wollten mit unserem Projekt auch den Zusammenhalt der Kitas untereinander stärken.“

Während der ersten Überlegungen ist dem Arbeitskreis aufgefallen, „dass wir in Rheine sieben

Kirchorte haben. Da ist uns die Idee mit der Schöpfungsgeschichte gekommen.“

Schnell wurden die sieben Tage den zehn Kitas zugewiesen und schon ging es los mit dem Vorlesen, Nachdenken, Basteln, Backen, Singen und Fotografieren. Denn es galt, für jeden Kirchort den zugewiesenen Schöpfungstag „individuell interpretiert“ darzustellen. „Nicht alle Orte sind Kirchen“, erklärt Welling. „Eine Interpretation kann man auch im Andachtsraum im Gellendorfer Pfarrhaus finden.“ So entstanden in der Vorbereitung Sternenhimmel und Fensterbilder, bunte Schöpfungstische, viele Fotos, ein Schöpfung-Mobile und vieles mehr.

Mit einem Abschlussgottesdienst endete die Projektphase. Die Kinder aller zehn Kitas versammelten sich mit ihren Eltern und Großeltern in der St. Antonius-Basilika und feierten ein lebendiges Fest des Glaubens. Doch als die Geschichte „Das Urknäuel – Gottes Liebe ist so wunderbar“ von Rabea Funk vorgelesen wurde, hätte man eine Stecknadel fallen hören können. Nach dem Lied „Du hast uns diese Welt geschenkt, Herr, wir

danken dir“ wurde laut mitgesungen und im Mittelgang der Kirche getanzt. Der Gottesdienst stellte gleichzeitig den Beginn der Schöpfungsausstellung in den sieben Kirchräumen der Pfarrei dar. Dort erleben Kinder und Erwachsene, wie die Kitas die Schöpfungstage gestaltet haben. So kann man zum Beispiel in der St. Josephs-Kirche in Rodde die Natur ertasten und erspüren, in der Antonius-Basilika dem Licht entgegen krabbeln und im Lambertihaus einen Sternenhimmel betrachten.

Die Kinder können sich ein kleines Andenken mitnehmen, für ihr Säckchen, dass ihnen mit der Einladung an die Eltern und Großeltern im Vorfeld zugeschickt wurde. „So können sie sich an den sieben Kirchorten die Schöpfung zusammensammeln“, erklärt Ines Welling. Neben der Taschenlampe, die alle während des Gottesdienstes bekommen haben, können sich die Kinder auch auf Glitzersterne, Flummis und andere Überraschungen freuen. Bis zum 9. November sind die Ausstellungen zu den Öffnungszeiten der verschiedenen Orte noch zu besuchen.

Jürgen Flatken



AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

BIBLISCHES ERZÄHLEN –

VOM ABENTEUER DES ERZÄHLENS

„Ich hatte die besten Lehrmeisterinnen und Lehrmeister, die man sich denken kann“, sagt Thomas Hoffmeister-Höfener: „Das sind die Kinder.“ Die zeigen dem passionierten Erzähler bis heute, wie man eine Geschichte richtig erzählt, so dass auch die Kleinsten sie verstehen. „Die sind so ehrlich, wie schonungslos“, erzählt der 59-Jährige begeistert, der seit mehr als 30 Jahren als Geschichtenerzähler unterwegs ist. „Wenn die etwas nicht verstehen, fragen sie nach oder beschäftigen sich mit was anderem.“ Die direkten Rückmeldungen der Kinder, die Interaktion mit dem Publikum ist es, die Hoffmeister-Höfener immer noch an seinem Job faszinieren. „Es wird nie langweilig“, sagt der Theologe, der nach seiner Ausbildung als freier Referent in der Familienbildung tätig war. Dort habe er festgestellt, dass das Erzählen eine ganz wunderbare Methode sei, wenn man etwas vermitteln wolle. „Sobald ich anfang zu reden, wurden die Menschen still und hörten zu. Das war eine tolle Erfahrung.“ Auch wenn er da noch nicht wirklich wusste, wie das mit dem Erzählen ganz praktisch vonstattengeht. „Ehrlich gesagt habe ich auch nicht gewusst, dass es sowas wie Geschichtenerzähler als Beruf gibt.“ Bis ihm zum Thema Geschichten erzählen eine Weiterbildung angeboten wurde. Das war für ihn „der Eintritt“ in eine komplett andere Welt.



„Geschichten zu erzählen ist so alt wie die Menschheit“, erklärt Hoffmeister-Höfener. „Seit Anbeginn der Zeiten fragen sich die Menschen: Wo kommt alles her? Warum ist alles so, wie es ist?“ Für ihn ist das Geschichtenerzählen ein Versuch, sich die Welt erklärbar zu machen. Und: „Ich finde, dass diese uralte Form des Erzählens immer noch die überzeugendste ist. Weil die am ehrlichsten ist, weil der Kontakt zu den Menschen am direktesten ist, weil ich auch selber gefordert bin.“ Denn er müsse sich die Geschichte erst zu eigen machen, ihr nachspüren, um dann die Botschaft mit eigenen Worten so zu formulieren, damit sie das Gegenüber erreicht. „Dazu muss ich den Text nehmen und versuchen, ihn mit eigenen Worten zu sagen, mich vielleicht sogar in ihn einzufühlen. Denn dann kommen auch Emotionen und Bilder, die ich dann transportieren kann.“ Wenn Hoffmeister-Höfener in Gottesdiensten Geschichten erzählt, könne es passieren, „dass danach Menschen zu mir kommen und sagen: Jetzt habe ich zum ersten Mal überhaupt die Geschichte richtig verstanden.“

Damit reiht sich der Erzähler in eine Jahrtausende alte Tradition ein: dem Erzählen am Lagerfeuer. „Früher gab es kein Handy, keinen Laptop.“ All das, was für das Leben in der Gemeinschaft wichtig war, das wurde in Geschichten weitergegeben. Daher beobachtet der 59-Jährige auch mit Sorge, „dass die Kultur des Erzählens immer mehr verloren geht“. Daher liegt ihm die zertifizierte und auf drei Module angelegte Fortbildung „Erzähl´ mir Deine Hoffnung“ des Kita-Aktionsprogramms auch so sehr am Herzen. Denn dort werden pädagogische Fachkräfte unter Anleitung professioneller Erzählkünstlerinnen und Erzählkünstler von Theomobil e.V., einem Verein für religions- und kulturpädagogische Projektarbeit, den Hoffmeister-Höfener vor 25 Jahren zusammen mit Gleichgesinnten gegründet hat, die Kunst des Erzählens eingeweiht.

„Die Kinder von heute verbringen einfach sehr viel Zeit in der Kita“, beobachtet der Geschichten-erzähler. Die Kita-Fachkräfte seien aus diesem Grund für die Kinder ganz wesentliche Entwicklungsbegleitende. Deswegen komme ihnen eine ganz wertvolle Aufgabe zu. „Die Arbeit mit Kindern ist eigentlich die schönste und wertvollste Arbeit, weil wir aus der Elementarpädagogik wissen, wie wichtig die ersten Jahre für die Entwicklung sind. Daher sollten die Kita-Fachkräfte so befähigt sein, dass sie den Kindern unterschiedliche Angebote machen können. Denn sie legen die Grundlagen für deren spätere Lern- und Entwicklungsgeschichte.“

Das Erzählen fördere die Kompetenz, Bilder im Kopf zu entwickeln. „Die Vorstellungskraft ist bei vielen Grundschulkindern kaum oder gar nicht mehr vorhanden, weil sie heute vermehrt mit digitalen Medien aufwachsen.“ Anstatt den Kindern vorzulesen, werde das Handy neben das Bett gelegt oder das Tablet eingeschaltet und die Geschichte abgespielt. Das habe zur Folge, dass „die Kinder schon darauf gedrillt sind, technisch produzierte Bilder zu konsumieren, anstatt eigene Bilder im Kopf zu machen. Die Kompetenz, eigene Bilder entwickeln zu können, ist bei vielen verkümmert.“ Dabei sei diese aber wichtig für die Lernentwicklung der Kinder. „Wenn man über keine Vorstellungskraft mehr verfügt, kann man auch keine Probleme mehr lösen.“ Diese Fähigkeit werde durch das Erzählen „besonders stark gefördert, weil die Kinder die Geschichte beim Zuhören in ihrem Kopf entwickeln, sich vorstellen. Die ganze Welt ist in ihrem Kopf.“ Sie müssen nur lernen, diese zu gebrauchen. „Es ist eine tolle Abenteuerreise, die ich vor Jahren begonnen habe. Und sie ist noch nicht zu Ende.“

Jürgen Flatken



Die Bibel erzählen – Entdeckungsreise zu den ersten Geschichten für alle

Fragen wir unsere Kitakinder zur Bibel, hören wir schnell Antworten wie „Das ist von Gott und Jesus.“, „Jesus ist mein Freund!“, „Da ist die Arche drin.“ Denn selbst für die Jüngsten steckt viel im Buch der Bücher: spannende Abenteuer von vergangenen Zeiten und Glaubensgeschichten, die zum Nachmachen und Spiel anregen. Wir laden Sie ein, mit Ihren Kita-Kindern auf Entdeckungsreise zu gehen, biblische Erzählungen für alle erlebbar zu machen und dabei sicher auch Impulse für den eigenen Alltag mitzunehmen.



Die Erzählungen des ersten, des Alten Testaments (AT), berichten vom Leben der Menschen mit ihrem Gott, von deren Wünschen, Träumen, Erlebnissen und ihrem Glauben. Sie sind viele tausend Jahre alt. Sie erzählen von Not und Angst, in der sich die Menschen von Gott begleitet wussten ebenso, wie von der Freude und dem Glück des Lebens.

Machen wir uns selbst auf die Suche nach der Aktualität dieser alten Erzählungen, wird uns schnell klar, dass die Menschen der antiken Welt zwar nicht unser heutiges Wissen hatten, aber ebenso wie wir gefühlt haben. Die Bibel erzählt den Kindern etwas über Tiere und Natur, von Geburt, Freundschaft, Freude und Festen – aber auch von Trauer und Tod. Obwohl dies alles zu einer anderen Zeit geschah, ist es für die Kinder aktuell. Denn die Bibel hält alles bereit, was junge Kinder interessiert und was sie in ihrem jungen Leben erwarten kann. Ganz besonders zeigt sie jedoch, wie Gott ist und welche Rolle er für die eigene Kinderwelt spielen kann. Wenn Sie sich mit ihren Kitakindern in die Welt des AT wagen, erwartet Sie eine Reise voller beeindruckender Erfahrungen. Sie werden erleben, dass die Kinder sich und ihr Leben in den Geschichten wiederfinden können und sich in Beziehung damit setzen wollen.

Unsere Empfehlungen

Die „alte Welt“ kennenlernen

Lassen Sie sich gemeinsam mit den Kindern auf diese „alte Welt“ ein und denken Sie darüber nach, wie es damals wohl war. Sie werden entdecken, dass beim Erzählen aus dem AT der historische Kontext auch eine Rolle spielt. Denn natürlich wurde die Welt nicht in sieben Tagen erschaffen – die Menschen der damaligen Zeit haben es sich jedoch so vorgestellt. Für Kinder ist dies oft selbstverständlicher, als für uns Erwachsene: „Du musst nur noch die Dinos auf die sechste Karte malen und nicht vergessen, dass das eigentlich sieben Milliarden Jahre gedauert hat!“ (Junge, 6 Jahre) So wird die eigentliche Botschaft klar: Gott hat uns ein großes Geschenk gemacht, dass wir schützen wollen! Wir sind Teil von Gottes Schöpfung. Wer sich selbst schlau machen möchte, sollte sich zunächst mit den Erzählungen und deren Hintergründen beschäftigen, bevor sie gemeinsam mit den Kindern erlebt werden. Dabei hilft unser Medientipp.

MEDIENTIPP

► Schwierige Geschichten in der Bibel

Was wir dazu wissen müssen. Warum sie für Kinder wichtig sind. Wie wir sie erzählen können.

Von Frank Hartmann, DonBosco | Offizieller Shop des Don Bosco Verlags: donbosco-medien.de

Alltagsspiel- und Materialien

So sehr biblische Erzählungen den Alltag der „alten Welt“ in unsere heutige Kita bringen, so sehr laden sie ein, Teil des Alltags der Kinder zu werden. Dieser zeichnet sich in erster Linie durch das Freispiel aus. Deshalb bietet es sich an, die Materialien für eine Erzählung, nicht nur zum Zeitpunkt der Begegnung mit der Bibel parat zu haben, sondern auch den Kindern für ihr Spiel zur Verfügung zu stellen: zum Beispiel, um diese für Kinder anschaulich vorzuspielen (vgl. den spirituell-religionspädagogischen Ansatz „Gott im Spiel“, www.gottimspiel.de).

Sie glauben solche religiösen Spielmaterialien nicht in der Kita zu haben?

Machen Sie sich einfach mit den Kindern auf die Suche in ihren Schränken und auch in der Natur. Alles lässt sich in eine biblische Erzählung einbauen und kann dann beispielsweise in einem Schuhkarton (mit Foto der Geschichte) aufbewahrt und von den Kindern zum Spiel ausgeliehen werden. Ideen für das Spiel mit Alltagsmaterialien zu alttestamentlichen Erzählungen gibt unser Medientipp.

MEDIENTIPP

► Spielstationen in der Kita. Geschichten aus dem Alten Testament erleben.

1 bis 6 Jahre. Von Viola Fromme-Seifert, DonBosco

Ich schenk Dir eine Geschichte: Erzähl- und Spieltipps

„Welche biblischen Geschichten sind für welche Altersklasse richtig?“ Diese Frage wird oft in religionspädagogischen Fortbildungen gestellt. Mit Blick auf die Religiosität des Kindes, sollte jedoch folgende Frage im Vordergrund stehen: „Wovon bin ich angesteckt, was ist meine Geschichte?“ Wenn die pädagogische Fachkraft sich dessen bewusst ist, wird sie in besonderer Weise inspiriert sein. Sie schafft einen Raum für das Kind sich ebenfalls anstecken zu lassen.

Die wichtigsten Faktoren für ein Bibel-Erlebnis sind: Wertschätzung, Einladung, Freiwilligkeit.

- Welche Themen interessieren die Kinder?
- Wohin weisen deren Fragen und wo bieten sich Alltagsanlässe?
- Welche Atmosphäre braucht das Kind, um sich sicher- und wohlfühlen und den individuellen spirituellen und religiösen Neigungen nachzugehen?

Diese Fragen sind zentral für das Ermöglichen einer Atmosphäre, in der sich das Kind willkommen und eingeladen fühlt. Einer Atmosphäre, in der es sich für die Bedeutung einer biblischen Geschichte öffnet. Entscheidend bei der Wahl eines Themas ist also vor allem auch, dass, was das Kind vorgibt.

Montag, 10 Uhr im Bewegungsraum der Kita: Die Krippenkinder Ina, Tim und Linus haben sich mit Hilfe ihrer Erzieherin blaue Matten auf den Boden gelegt. Sie sind mitten in einer anderen Welt. „Unser kleines Meer“, ruft Ina während sie vom Rand mit rudern den Armen hineinspringt. „Ja, Fische“, ruft Linus auf dem Bauch liegend und Schwimmbewegungen imitierend. „Nein, Robben oder Haie“, brüllt Tim mit gefletschten Zähnen. Gemeinsam hatten sie nach dem Frühstück ein Bilderbuch angeschaut. Doch das Meer nur zu sehen hat den Kindern nicht ausgereicht – das Meer und die Geschichte darin mit dem eigenen Körper zu erleben, ist viel eindrucksvoller.

Kinder zeigen uns Erwachsenen, dass jede Geschichte eine Plattform braucht, die den Inhalt in die Welt des Kindes hineinlässt. Dabei geht es um sinnhaftes Erleben. Denn Kinder wollen sich mit allem in Beziehung setzen und so hinter die Dinge schauen. Kinder brauchen ein Heimatgefühl. Erlebte und gelebte Geschichten helfen ihnen dabei, dies zu entwickeln. Sie bieten Antwortmöglichkeiten auf die Fragen der Kinder, schenken Wohlfühlatmosphäre und ansteckende Erfahrungen. Dies führt dazu, dass Kinder sich anbinden und Teile der Geschichten fest in ihr Leben einbauen – weil es ihnen guttut. Dies ist Teil ihrer persönlichen Religiosität.

Sichtbar zeigt sich dies durch das gelebte Interesse des jungen Kindes:

- damit spiele ich (Material, Rollenspiel)
- danach frage ich
- dort bewege ich mich hin (Orte, zum Beispiel an denen Geschichten erzählt werden)
- darauf zeige ich (Symbole)
- das lächle ich an (Person, die einen schönen (Geschichten-)Moment schenkt)
- das singe ich (Bezüge im Alltag)
- damit handle ich (Rituale, die durch die Geschichte initiiert werden)
- darin suche ich (Bücher)

Kinder brauchen also nicht nur sichtbare Bezüge zu Geschichten, sondern auch die Möglichkeit, sich ganz hineinzugeben: durch Fühlen, Riechen und sogar Schmecken.

Methodische Zugänge

Hier stellt sich dann die Frage nach der Wahl der Methode des Erzählens. Dabei ist die Auswahl mittlerweile unermesslich groß. Hier finden Sie eine exemplarische Übersicht der Ansätze und Methoden, die die Bibel als religiösen Erfahrungsraum öffnen, mit Links zur weiteren Recherche:

Religionspädagogische Ansätze

- Gott im Spiel: www.gottimspiel.de
- Ganzheitlich sinnorientiert nach Franz Kett: Franz-Kett-Verlag (franzkett-verlag.de)
- LEA – lebendig erzählen ausdrücken mit biblischen Erzählfiguren: Figuren LEA-Erzählfiguren e.V. (lea-erzaehlfiguren.de)

Methoden und Materialien

- Das Erzähltheater: **Kamishibai: Das Erzähltheater im Kindergarten** (Herder.de)
- Die Bibel-Erzähltasche: **Die große Bibel-Erzähltasche** (junge-gemeinde.de)
- **Die Erzählschiene: Starter-Set: Erzählschiene für die Kita** (donbosco-medien.de)
- Klanggeschichten: **Klanggeschichten Kindergarten – Kinderzone Rumpelkiste** (kinderzone-rumpelkiste.de)
- Trommelgeschichten: **Trommelreise | Von und mit Markus Hoffmeister**

Formen des Erzählens für und mit Kindern bei Sprachbarrieren, z.B. durch Migrationshintergrund

- Sprechzeichnen
- Rollenspiel
- Pantomime

Lebendige Erzähltipps

Jede Erzählung braucht eine Bühne, die sie lebendig werden lässt. Geschichten werden dann zum Leben erweckt, wenn die Kinder und natürlich auch die Erzählerin oder der Erzähler selbst darin versinken. Wie das geht? Ganz einfach: Nicht die Kinder, sondern den Erzählort beim Spielen und Erzählen anschauen. So konzentriert sich alles darauf und nicht auf die Mimik und Gestik oder möglicherweise auf erwartete Reaktionen. Sitzen Kinder gemeinsam im Bodensitzkreis und in der Mitte öffnet sich der Wüstensack (Godly Play deutsch e.V. – Willkommen zu Godly Play! – **Materialtipps (gottenspiel.de)**), so werden sie sofort vom Lauf der Geschichte abgelenkt, wenn die pädagogische Fachkraft nicht selbst in den Sand schaut, sondern Blickkontakt zu den Kindern sucht.

Nach dem Erzählen ist es vor allem bei Krippenkindern wichtig, keine Wissens-, sondern Herzfragen zu stellen. Diese machen es den Kindern leicht eine Beziehung aufzubauen. So entdecken Fachkräfte auch schnell, ob sich die Kinder bereits angebunden haben. Eine Herzfrage ist zum Beispiel: „Was hat dir am besten gefallen?“ Das können auch schon die Jüngsten durch Zeigen auf den Ort beantworten. Ältere Kinder haben großes Interesse daran, hinter die Dinge zu schauen. Die Herzfrage „Was ist wohl das Wichtigste?“ und die anschließende Diskussion darüber (es gibt kein richtig oder falsch) öffnet den Weg dafür. Eine Herzfrage, an der alle andocken können ist: „Was hat das mit dir zu tun? Kennst du das?“, denn hier ist das Leben der Kinder unmittelbar gefragt.

Viola M. Fromme-Seifert

Lassen Sie sich – ebenso wie die Kinder – von den biblischen Erzählungen inspirieren und besuchen Sie die Homepage des Aktionsprogramms: www.kita-lebensort-des-glaubens.de/entdecken In der Rubrik „Mit Kindern durch das Kirchenjahr“ finden sich zahlreiche Ideen zur Arbeit mit dem Neuen Testament und Jesus. Sie werden jedoch auch zum Alten Testament in unserer Entdeckerkiste fündig.

Zahlreiche magische Erzählorte und passende Geschichtenvideos dazu finden Sie auf der Homepage unserer Autorin fromme-seifert.de in der Rubrik GeschichtenGlück.

